

Ab. Sächner (Sg.): Geheimrat Bunn hat die Säuglingsfürsorge als eine der ersten Pflichten des Staates bezeichnend. Die reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens ist eine alte Forderung der Wissenschaft; sie muß endlich durchgeführt werden. Die Ausbildung der Hebammen muß auch die Säuglingspflege umfassen. Die soziale Lage der Hebammen ist ebenfalls dringend verbesserungsbedürftig.

Abg. Krings (H.) fordert Schutzmaßnahmen gegen die Staubbelästigungen auf den Landstraßen durch Automobile im Interesse der öffentlichen Gesundheit. Auch die wohnwichtige Malerei der Autos muß unterbunden werden. (Sehr richtig.)

Ministerialdirektor Leisold: In England hat man durch die Teuerung der Landstraßen der Staubentwicklung sehr wirksam entgegengegearbeitet. Allerdings verursacht das sehr große Kosten, und ich fürchte, daß unsere Straßenbauverwaltungen diese enormen Ausgaben scheuen werden. 1916 findet ein internationaler Kongress für Straßenbau in München statt, wo man sich mit der Staubfrage sehr eingehend beschäftigen wird.

Abg. Dr. van Calker (natl.): Es würde sich empfehlen, die allgemeinen Grundzüge des Reichsgesundheitsamtes über die Regelung des Krankenpflegewesens generell bekanntzumachen, damit die Krankenhausverwaltungen sich danach richten. Die sozialdemokratische Resolution geht uns, so merkwürdig das klingt, nicht weit genug. Denn sie fordert keine reichsgesundheitliche Regelung. (Erregter Widerspruch des Abg. Doh, Sos.)

Vizepräsident Dove: Herr Abg. Hoch, das ist doch keine Beleidigung, wenn Ihre Resolution dem Redner nicht weit genug geht. (Stürmische Heiterkeit.)

Bekämpfung von Viehseuchen.

Abg. Leube (Vp.): Die Quarantänepflichten für die Einfuhr von Schlachtvieh könnten wohl erleichtert werden. Die Regierung stützt sich bei ihren Maßnahmen auf das Reichsgesundheitsamt. Das letztere ist in einer schlimmen Lage. Es kann nur Gutachten erstatten, und zwar unter dem Einfluß der Politiker im Reichsamt des Innern. Was dazu noch aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium kommt, bleibt immer volkshenkeisch.

Vizepräsident Dove: Sie dürfen dem Reichsgesundheitsamt nicht unterstellen, daß es aus politischen Rücksichten falsche Gutachten erstattet. (Zustimmung und Heiterkeit.)

Abg. Frommer (L.): Leider ist es noch immer nicht gelungen, den Erreger der Maul- und Klauenseuche festzustellen. Jedenfalls steht fest, daß diese Seuche seit Jahrzehnten immer aus dem Ausland eingeschleppt worden ist. Die Grenze ist durchaus nicht vollständig abgesperrt. Es wird sich fragen, ob die Sperre nicht noch schärfer durchgeführt werden soll.

Abg. Dombel (R.) bespricht die Verhältnisse in der ober-schlesischen Sattlerindustrie.

Abg. Mumm (driftl. soz.) spricht zugunsten der national-liberalen Resolution über das Krankenpflegepersonal. Die Resolution v. Voskowsky, die Nacharbeit der jugendlichen Personen unter 18 Jahren im Wege einer internationalen Verständigung zu verbieten, wird hoffentlich die Mehrheit des Hauses hinter sich haben.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Mumm: Über eine einheitliche Regelung des Seuchenwesens sind Erhebungen und Verständigungen zwischen den Bundesregierungen bereits im Gange. Den Wunsch des Abg. Leube, die Einfuhr von ausländischem Vieh und Fleisch nicht unnötig zu erschweren, werden die Verbündeten Regierungen kaum erfüllen können. Eine bestimmte Quarantäne ist notwendig. England läßt sein Vieh ohne Quarantäne über die Grenze. (Zuruf des Abg. Gothein: Das behaupten Sie? Das Gegenteil ist der Fall!) Bundesrat und Reichstag sind seinerzeit bei Beratung des Seuchengesetzes einig gewesen darüber, daß die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit allen erforderlichen Mitteln betrieben werden muß.

Abg. Thumann (Erl.) tritt für ein Obstweingeseß und für Maßnahmen gegen Malzweinfälschung ein.

Ministerialdirektor v. Jannides: Der Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Verfälschung von Malzweinen ist dem Bundesrat heute zugegangen.

Abg. Jädel (Soz.) rügt das Vorkommen gesundheits-schwerer Gefahren in der Spinn- und Textilindustrie.

Ab. Vst-Gelingen (natl.) hält eine gesetzliche Regelung in allen Fällen für zu weitgehend, ist aber für möglichste Abstellung von Mängeln.

Nach einer Anzahl von Rednern tragen Spezialwünsche vor, ehe der Titel „Gesundheitsamt“ verabschiedet werden kann. Nächste Sitzung morgen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(23. Sitzung.) Berlin, 10. Februar.
Auf der Tagesordnung stand zunächst die Beratung.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

Er ging schnell zur Tür; der Augenblick drohte ihm alle Fassung zu rauben.

Eva hatte mit fieberhafter Erregung seinen Worten gelauscht. Sie trugen so unstrittig den Stempel der Wahrheit, daß sie ihm glauben mußte. Ein befreites Jauchzen wollte sich aus ihrer Seele ringen: er liebte sie, — trotz allem. Aber die Aufregung erstichte ihr jeden Ton in der Kehle. Als er aber nun mit bloßen, qualzerzessenen Zügen sich von ihr abwandte und mit müder Haltung zur Tür schritt, kam plötzlich Leben in ihre Gestalt. Sie flog hinter ihm her, und ehe er die Tür erreichte, umklammerte sie ihn mit beiden Armen.

„Gö, — es ist ja nicht wahr, ist nicht wahr! Ich habe Dich belogen; ach Gö, — ich liebe Dich so sehr — so sehr! Ich hätte sterben müssen an meiner Liebe, wenn Du mich nicht wiedergeliebt hättest,“ rief sie in höchster Erregung und sank kraftlos an ihm nieder. Er fing sie in seinen Armen auf und hob sie empor. Mit unglaublichen heißen Blicken hielt er sie fest an seinem Herzen.

„Was ist das, Eva? Hast Du an meiner Liebe gezweifelt? Was soll das alles?“

Sie sagte mit zitternden Händen in ihre Tasche und brachte den Brief der Generalin hervor, den sie erst vorhin wieder gelesen hatte, um sich Mut zu machen.

Mit einem Blick voll Angst und Liebe hielt sie ihm den Brief hin.

„Da — der Brief! Ich fand ihn, als Du an jenem Tage zur Stadt gefahren warst, in der Bibliothek in einem Buche. Und da dachte ich, Du liebst mich nicht und hättest mich nur des Geldes wegen geheiratet. Und da lief ich wie sinnlos hinaus ins Freie. Am liebsten wäre ich gestorben. Ich lag im Walde — wer weiß wie lange — mein Herz tat mir so weh, so fürchtbar weh. Und dann brach das Gewitter los, und im Dunkeln stürzte ich in den Graben. Ach Gö, — ich war so namenlos unglücklich.“

Interpellation über das Unfall der beiden in den Straßen Berlins von Automobilen überfahrenen Reichstagsabgeordneten. Die Regierung wird befragt, wie sie den Gefahren begegnen wolle, die durch den steigenden Verkehr entstehen.

Die rücksichtslose Automobilfahrerei

kritisierte der die Interpellation begründende Abg. Freiherr v. Steinardt-Trier (H.). Er erblickte einen Anreiz zu der über das Maß des Erlaubten hinausgehenden Geschwindigkeit der Autodroschen in den Prozentsätzen, welche die Führer von den Einnahmen erhalten. Allerdings trügen auch unvorsichtige Passanten und spielende Kinder zum Teil Schuld an den steigenden Unfallziffern. Die Verstärkung der Straßen durch die Venzindfälle gekielte der Redner und forderte zum Schutze der Menschenleben strengste Maßnahmen.

Minister des Innern v. Dallwitz bestritt, daß eine gesteigerte Verkehrssicherheit eingetreten sei. Die Unfallziffern wären sogar prozentual zur Bevölkerung gefallen. Eine Revision der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz über den Verkehr mit Kraftwagen sei schon in Angriff genommen worden. Die Kontrolle der Kraftwagenbesitzer und -Führer würde streng gehandhabt, und dauernd würde die Regierung bemüht sein, den Verkehr der Kraftdroschen in die Bahnen der Sicherheit zu lenken, auf die das Publikum berechtigten Anspruch habe.

In der Besprechung gaben sämtliche Redner ebenso wie der Minister ihrer Anteilnahme an dem Unfall der Reichstagsmitglieder Debel und Böh Ausdruck. Dann schloß die Besprechung.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern ging Staatsminister v. Dallwitz auf die gestern vom Abg. Dr. Seuda erhobenen Vorwürfe ein, daß der Oskarverein beim Zustandekommen des Enteignungsgesetzes einen Einfluß ausgeübt habe. Daß sei nicht der Fall. Die Anwendung des Gesetzes sei hervorgerufen worden durch den

Terrorismus der Polen.

die ihre Landsleute am Verlauf ihrer Güter an Deutsche verhinderten. Zu dem wieder angeführten Fall Jagow bemerkte der Minister, daß es lediglich Sache der Vor-gesetzten sei, wie sie sich mit ihren Beamten auszuhalten. Dergleichen entziehe sich durchaus der Einwirkung der Parlamente.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz.) behandelte eine ganze Reihe Fragen. Er sprach von den Verreibungen der Sozialdemokratie, den Arbeiter künstliche Konzerte zu bieten, die aber der Berliner Polizeipräsident Herr v. Jagow verboten habe. Dettig griff er die Zensur an.

Schließlich vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Zusammenstoß in der Luft.

Ein Flieger tot, zwei verletzt.

Berlin, 10. Febr. Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich heute vormittag ein schweres Fliegerunglück. Zwei Flugzeuge, eine Taube und ein Doppel-decker, stießen in der Luft zusammen. Der Fliegerhüter Degner fand den Tod, der Führer des Doppeldeckers, Gerhard Seidemann, wurde schwer, sein Begleiter, Oberleutnant Leonhardt, weniger schwer verletzt.

Vom Flugplatz schreibt ein Fachmann:

Ein Toter und zwei Schwerverletzte liegen im Morgenmorgenlicht auf dem bereiften Felde. Das Surren und Hummen in der Luft über Johannisthal ist plötzlich verstummt; die letzten beiden Flugzeuge schiefen auch mit abgestelltem Motor in steilem Gleitflug zur Erde. In dem dumpfen Unglück vor den Ballonhallen, in dem Trümmergewirr des Doppeldeckers atmet noch etwas: Sedlmayr und Leutnant Leonhardt. Fünf Meter ab davon hat eine mächtige „Tauben“ ihren Schnabel tief in das Erdreich gehauen. Der junge Degner, ein Fliegerhüter, ist darüber weggeknallt und hat sich das Genick gebrochen. „Der ist tot!“ sagt der Arzt und bemüht sich um die beiden anderen. Schenkelbruch, Rückenbruch, Gehirnerschütterung; es geht. Sie werden ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffentlich bald genesen werden und dann erzählen können, „wie es kam“.

Aber vermutlich wissen sie es selber nicht. Schon den

vierten Toen hat der Flugplatz Johannisthal bei Zusammenstößen fast an dieser Stelle gefordert, und die Überlebenden wählten nie mehr als; ein Krach, und da lagen wir! Es geht alles mit so sinnverwirrender Blöhllichkeit, und selbst wenn man im letzten Moment sieht, daß der Zusammenstoß erfolgen muß, ist es zum Ausweichen zu spät. Man hat ja nur den Bruchteil einer Sekunde.

Der junge Degener hat in etwa 15 Meter Höhe, also fast so hoch wie drei Großstadttreppen hoch, den Flugplatz gerundet. Er sitzt auf seiner Taube im Führerstuhl, und der Beobachterplatz vor ihm ist leer; er kann nur sehen, was weit voraus unten ist, aber nicht, was senkrecht unter ihm passiert. Umgekehrt geht es Sedlmayr und seinem Begleiter im Doppeldecker: die können nicht beurteilen, was über ihnen kreucht und flucht, denn das obere Tragwerk hemmt die Aussicht. Hören aber kann man in beiden Flugzeugen nichts, da der Lärm der eigenen Maschine alles verdrängt. Nun kommt, was kommen muß: der Doppeldecker, in steilem Aufstieg begriffen, rammt von unten die Taube, beide stürzen ab, und im nächsten Augenblick sieht man nur noch Splitter von Stahl und Holz. Regen von Steinwand und Bellen, verbogene Benzindröhen und in die Erde gestampfte Motorspindler, dazwischen die misshandelten Menschenleiber.

Es ist furchtbar; aber unter heiserer Schreie, der in diesem Augenblick die ganze „Mordmaschine“, das Flugzeug, verflucht, wird gemildert, sobald wir uns die Lage überlegen. Wir haben schon sechs Zusammenstöße in den Lüssen über dem Flugplatz Johannisthal gehabt, aber noch nie einen auf Überlandflügen. Folglich ist dieses Aufeinanderprallen keine „konstitutionelle“ Krankheit des Fliegens, sondern hat seine Ursache in irgendwelchen mangelhaften Einrichtungen, die abstellbar sind. Man wird die Anlaufbahn vor den Ballonhallen verbieten müssen, weil sie gerade an einer gefährlichen „Mammel-ecke“ liegt, wo alle Flugzeuge schwenken, und wo man keine Kurve in ihrem Verlauf voraussehen kann; und man wird auch auf dem bedeutend besseren, weil in der allgemeinen Flugrichtung gelegenen Startplatz vor den Tribünen Bestimmungen treffen, wonach ein Aufstieg nur erlaubt wird, wenn „die Luft rein ist“. Dann sind nach menschlichem Ermessen die Hauptgründe für Zusammenstöße beseitigt.

Aber im Kriege wird vermutlich gerade das zur Kunst werden, was man im Frieden und beim Lernen vermeiden will. Das Kriegen wird während der ersten Feldzugstage das ständige Bild sein, denn es wird darauf ankommen, die Herrschaft in der Luft zu erringen, die feindliche Aufklärung zunichte zu machen, ehe überhaupt die Kämpfe der großen Armeen beginnen. Und dann wird es nicht heißen: ein Toter, zwei Schwerverletzte. Sondern es werden Hunderte den Maraschurz machen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁴	Mondaufgang	7 ⁴⁸ M.
Sonnenuntergang	5 ³⁸	Monduntergang	8 ³⁸ B.

1768 Franz II., Kaiser von Österreich, in Florenz geb. — 1777 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouqué in Brandenburg geb. — 1804 Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. gest. — 1809 Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury geb. — Abraham Lincoln, erster Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Harding County geb. — 1850 Dichter Karl v. Holtei in Breslau gest. — 1894 Komponist Don v. Balow in Kairo gest. — 1896 Französischer Komponist Ambroise Thomas in Paris gest.

o Familienkatastrophen. Mit erschreckender Häufigkeit erscheinen Berichte über Familienmorde. Es vergeht kaum ein Tag, der nicht von dem grauenhaften Untergang einer Familie zu erzählen weiß. Die weitestläufige Ursache dieser Trübsal ist die soziale Lage. Der Familienmord ist eine soziale Krankheit, die am häufigsten dort wuchert, wo die gesellschaftlichen Erscheinungen sich scharf ausprägen und die Grenzen der einzelnen Stände unvollständig deutlich werden. Verblüht und Industriezentrum sind die Bräutinnen des

gewicht. Was habe ich nicht alles gefürchtet und geglaubt in diesen schrecklichen Tagen! Ich habe schwer gebüßt für meine Lüge. Hast Du sie mir nun vergiechen?“

Sie nickte.

„Alles — alles kann ich Dir verzeihen, wenn Du mich nur liebst. Nun brauch ich nicht mehr fort von Dir, — nicht wahr — Du schickst mich nicht fort?“

Er hob sie empor und hielt sie fest an seinem Herzen. „Wie soll ich denn ein Leben ohne Dich ertragen, Liebster?“

Er fühlte, daß sie zitterte und schwankte. Behutsam bettete er sie in einen bequemen Sessel und kniete neben ihr nieder.

„Das war zuviel für Dich, mein geliebtes Herz. Nun ruhe Dich aus und schau mich an mit Deinen holden, lieben Augen, daß ich wieder an mein Glück glauben kann. Was tue ich Dir nur an, daß Du mich so quälst, — und was tue ich mir an, daß ich Dich durch meine Lüge leiden ließ?“

„Halt mich fest in Deinen Armen. Ich fror so sehr all die Zeit. Nun ist wieder Sonnenschein in meinem Herzen. Ach, — ich bin so glücklich, daß ich Dich weiter lieben darf.“

Sie küßten sich, als wollten sie die ganze Seligkeit dieser Stunde in dem einen Kuß aushauchen.

Dann sahen sie sich aufatmend in die flammenden Gesichter.

„Gottlob, mein Liebster, nun erst ist unser Glück ein vollkommenes; jetzt ist es auf Wahrheit gebaut.“

Eag anwandte sich und erzählte sie sich, was sie heimlich gelitten in den letzten Wochen. Und sie sahen sich immer wieder glückselig in die Augen.

Er hatte am dritten Tage, nachdem er sich mit Julia verlobt, bei ihrem Vater in aller Form seinen Antrag gemacht. Herr von Woltersheim war durchaus nicht so erstaunt, als es das Brautpaar erwartet hatte. Er hatte sich wohl über den ewigen Kriegszustand der beiden jungen Menschen seine eigenen Gedanken gemacht. Jedenfalls gab er mit Freuden seine Einwilligung.

Fortsetzung folgt.

Familienmordes, Eifersucht und Mache sind die Antriebe. Die Großstadt mit ihren übertriebenen Möglichkeiten zu neuen „Beziehungen“, mit ihren Straßen- und Kneipenleben, das für ein armelloses, lust- und freudloses Dasein, das für ein arbeitsloses, erzwungenes Dasein, das für ein einsames, erzwungenes Dasein. Der Verdienst ist klein; die Ausgaben groß; die Verführung wartet an allen Straßenecken, der Reiz, den Luxus und Vergnügungslust zu erlangen, verführt die frohgemute Zufriedenheit. Die „andere“ wirkt wie eine aufsteigende Macht. Die Sucht, „auch einer“ zu sein, verflüchtigt sich schnell. Da müssen nur noch recht viele Kinder in der Familie sein, die leben und noch recht sein müssen, und die Einschränkung nicht nur der notwendigen Ausgaben, sondern der Vergnügungen bringend notwendig und — das Gleichgewicht ist verloren. Nun stellt sich der bürgerliche Alkohol ein, der vor gibt, Frohsinn und Mut zu bringen und doch nur den ganzen Menschen aus dem Gleichgewicht bringt. Dann geht die Zertrümmerung ihren Weg. Mit den Wäldern und dem Geiste fängt sie an, mit den Seelen geht sie weiter, und was verflüchtigt, an, mit dem Lebensmut zerbrochen, noch die Leiber zu zerkleinern! Um in der Großstadt das Glück zu verlohnen, bedarf es eben mehr als einer Fahrkarte! Das vergessen so viele.

Hochenburg, 11. Februar. Am gestrigen Tage konnte Herr Berichtsführer A. Münch hier auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Turnwart zurückblicken. Aus diesem Anlaß begaben sich vom hiesigen Turnverein, dem Herr Münch seit seinem Hiessein als Mitglied angehört und der von ihm zu seiner jetzigen Höhe gebracht worden ist, der Vorstand in der Wohnung des Jubilars, um demselben die Glückwünsche des Vereins zu übermitteln. Eine größere Feier findet im März statt, zu der die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Wir werden darüber noch ausführlich berichten.

Ala, der Kamelmensch. Am Samstag, Sonntag und Montag gastiert im Hotel Westend (Zah. Adolf Haas) Ala, der Kamelmensch. Ala ist das größte Naturwunder des 20. Jahrhunderts und wurde von der großen Anthropologischen Gesellschaft Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Professor Burchow als das Rätsel der gesamten gelehrten Welt bezeichnet. Keiner sollte im eigenen Interesse veräumen, sich diesen einzig, ohne jede Konkurrenz dastehenden Menschen anzusehen, zumal der Eintrittspreis so gering ist, daß diesen jeder erschwingen kann. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

Rote Kreuz-Sammlung 1914. Die Verstärkung der Wehrmacht in den letzten Jahren macht es den Organisationen der freiwilligen Krankenpflege zur ernstesten Pflicht, auch ihrerseits Vorkehrungen zu treffen, daß sie „ungefährdet“ ihre personellen und materiellen Mittel entsprechend ausgestaltet. Die freiwillige Krankenpflege muß jederzeit bereit sein, ihre wichtigen Aufgaben im Kriege erfüllen zu können; zu der notwendigen Verstärkung bedarf sie aber ausreichender Mittel. Um diese zu erlangen, ist von den Landesvereinen vom Roten Kreuz beschlossen, im Jahre 1914 in Verbindung mit den Landesfrauen-Vereinen vom Roten Kreuz eine Sammlung zu veranstalten, um die nicht aufzubehaltenden Maßnahmen für die Verstärkung und Sicherstellung der freiwilligen Krankenpflege bewirken zu können. Die Sammlung soll hauptsächlich im Mai d. Js. beginnen und je nach den örtlichen Verhältnissen im Laufe des Jahres durchgeführt werden. An der freiwilligen Krankenpflege im Kriege sind alle Kreise des Volkes interessiert; es gibt wohl kaum eine Familie, die im Mobilmachungsfall nicht einen oder mehrere Mitglieder zur Verteidigung des Vaterlandes in das Feld stellt. Es darf daher damit gerechnet werden, daß sich auch alle Teile des Volkes an der Sammlung beteiligen werden; denn die gesammelten Mittel sollen lediglich den humanitären Aufgaben dienen, nämlich der Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Oberhatten, 11. Februar. Am Sonntag den 15. Februar, abends 8 Uhr anfangend, veranstaltet der hiesige Männergesangsverein im Thiel'schen Saale zu Mittelhatten eine Theateraufführung. Das Programm weist eine reiche Abwechslung zwischen Männerchören und munteren Enaktern auf. In den Zwischenpausen wird die Mischenbacher Kapelle konzertieren. Im Anschluß daran findet Ball statt. Da auch der Gastwirt für Speisen und Getränke bestens gesorgt hat, dort auch keine Petroleumlampen zu finden sind, so kann der Besuch jedermann bestens empfohlen werden.

Wiesbaden, 9. Februar. Gestern Abend 8 Uhr wurde vor dem Hause Mittelstraße 26 der Privatier August Vipp mit einem Schuß in der Brust aufgefunden. Die Sanitätswache legte ihm einen Notverband an und brachte ihn ins Paulinenstift. Es bestand Verdacht, daß er von dem Diener Sturmsfeld erschossen worden sei, weshalb der Verdächtige verhaftet wurde. Die nähere Untersuchung hat ergeben, daß anscheinend nur ein Selbstmordverdacht in Frage kommt. Der verhaftete Diener Sturmsfeld ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Kurze Nachrichten.

In Diez machte eine 28jährige Verkäuferin ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie eine Portion Meersalz verschluckte. — Aus dem Gefängnis in Siegen ist der Gefangene Bender, der kürzlich den Polizeisergeanten Lohs durch Revolververletzungen und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, entwichen. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, den Ausreißer wieder einzufangen. — Das Augensburger Hofgut in Hornau ist nunmehr vollständig ausgeteilt und verkauft worden. Die letzten Grundstücke gingen zu ziemlich hohen Preisen an verschiedene Landwirte über. — In einem Gehöft in Bad Weibach warf eine Mutter aus 24 Ferkeln, von welchen sich noch 20 des Lebens erfreuen. — In Roda a. S. ging beim Ausschachten von Löchern für die Leitungsmasten der Ueberlandzentrale ein Sprengschuß vorzeitig los. Hierbei wurden die Unternehmer der Arbeiten, Karl und Heinrich Büdel, schwer verletzt. Karl Büdel wurde das Gesicht zerrissen; Heinrich Büdel erlitt schwere innere Verletzungen. — In Jahlsburg-Schweizgeraten ist die in Coblenz seit hundert und mehr Jahren bestehende große Seifenfabrik von Maret. Man hofft indes, die Schwierigkeiten zu überwinden und den Fortbestand der Firma zu sichern.

Nah und fern.

Meuterei im Gefängnis. Hundert Gefangene des französischen Kolonialgefängnisses in Braou-Bent in Kambodscha meuterten, überfielen die Wächter und versuchten sie zu ermorden. Die Wächter alarmierten die Gefängniswache, die nach mühsamer Aufforderung zur Ruhe auf die Meuterei schob. Drei der Aufreißer wurden getötet, eine Anzahl weiterer schwer verwundet. Die Meuterer konnten schließlich überwältigt und in ihre Zellen zurückgebracht werden.

Unterlagene Millionen. Großen Diebstählen und Unterschlagungen bei der New York, Newhauen und Hartford-Bank ist man auf die Spur gekommen. Insgesamt sollen dort 28 Millionen Mark verschwunden sein. Eine der wichtigsten Banken im Staate Tennessee, die Mercantile Bank in Memphis, hat ihre Zahlungen eingestellt. Ihr Präsident Mr. C. S. Raine wurde verhaftet. Die Aktionäre der Bank klagen Raine an, drei Millionen Mark unterschlagen zu haben, die er in Spekulationen verloren hat. Die Verantwortlichkeit in der Bank werden auf neun Millionen Mark angegeben. Dem gegenüber stehen ungefähr fünf Millionen Mark Aktiva. Man fürchtet, daß die Zahlungseinstellung der Bank viele Personen in Mißleidenschaft ziehen wird.

Streikende Anwälte. Der in verschiedenen Städten Italiens herrschende Anwältestreik wird sich voraussichtlich bald über ganz Italien ausbreiten. Die Anwälte protestieren bekanntlich gegen das langsame Arbeiten der Gerichtsbehörden und verlangen eine Reform des Gerichtsverfahrens, scheinen aber bisher wenig Entgegenkommen gefunden zu haben. In einer in Florenz abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, alle Anwälte aufzufordern, vom Freitag ab sich dem Streik anzuschließen.

Ein Hundertjähriger. In Turin lebt der ehemalige Fischer Nicola Palmendola, der im Jahre 1803 in Castellamare di Stabia geboren, mithin jetzt 111 Jahre alt ist. Er dürfte der älteste Mann Italiens sein. Seine Lebensweise ist ebenso einfach als billig. Er benötigt täglich vier Soldi, einen für Brot, einen für Milch, einen für Tabak und einen, um ein Backstücken zu kaufen, das er jeden Abend der Madonna zu Ehren anzündet. Der gute Nicola hat drei Frauen und 24 Kinder gehabt. Aber nur zwei seiner Söhne leben noch, der eine im Alter von 84, der andere von 75 Jahren. Der 111jährige Greis erinnert sich ganz genau der Schicksale des ehemaligen Königreichs Neapel und hat auch das tragische Ende Murats nicht vergessen.

Durch Windmühlensflügel schwer verletzt. Ein letzter Unfall hat sich in Horst im Kreise Neustadt am Rübenberge ereignet. Drei Kinder spielten in der Nähe einer Windmühle und wurden plötzlich von den Flügeln erfasst. Mit schweren Schädelbrüchen wurden die Kinder in das städtische Krankenhaus in Hannover gebracht, wo das jüngste drei Jahre alte Kind inzwischen gestorben ist. Auch die anderen beiden Kinder dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Aufgehobene Pasterhöhle. Die Polizei entdeckte in Roda eine Pasterhöhle, in die in der Hauptsache deutsche Bonnen und Gouvernanten gelockt wurden, die man dann in das Ausland verkaufte. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet, ebenso der mehrfache Millionär Weichmann aus einem Vorort von Moskau, der den ganzen Mädchenhandel leitete.

Ein seltener Diebstahl. In wiederholten Fällen wurden dem Inhaber eines Luxemburger Restaurants Klagen von seinen Gästen entgegengebracht, daß die Fleischspeisen in letzter Zeit trocken und saftlos seien. Da der Wirt nur erstklassiges Fleisch einkaufte, konnte er diese Klagen zunächst nicht verstehen. Bei näherer Untersuchung mußte er dann allerdings die gewiß nicht alltägliche Entdeckung machen, daß sein Koch und dessen Gehilfen dem täglich in großen Mengen gelieferten Fleisch seine Säfte entzogen, um diese als Fleischextrakt zu verkaufen.

Kleine Tages-Chronik.

Geckenmünde, 10. Febr. Auf der Schiffswerft von Joh. C. Feddenborg A.-G. ist heute ein für die Hamburg-Amerika-Linie erbauter Dreischrauben-Passagierdampfer vom Stapel. Das Schiff erhielt den Namen „Johann Heinrich Dürschard“.

Saarbrücken, 10. Febr. Der in einer Meierei beschäftigte Schreiber Weis in Saarunion erschoss seine Frau, sein dreijähriges Kind, seine Schwiegermutter und dann sich selbst.

Napoleon im februar 1814.

(Jahrhundert-Erinnerungen.)

Die Armeen stirbt vor Hunger — Jähre Ausdauer „Hirtenzereien“ — Die Zeitungen — Der Kongreß von Chatillon — Bei Lord Castlereagh — Gefangene — Murat — Ein paar Wochen später.

Während des Februars 1814 trug Napoleon mit den Trümmern seines Heeres noch ein paar bemerkenswerte Siege über die Verbündeten davon: Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Vauchamps, Rangis, Montereau. Diese Erfolge sind jedoch die letzten Zuckungen der napoleonischen Herrschaft. Der Brief, den der Kaiser aus seinem Hauptquartier in Nogent an Daure, den Proviantmeister und Zahlungsanweiser der Armee, schreibt, gibt ein grauenvolles Bild von der Lage der französischen Soldaten: „Die Armeen stirbt vor Hunger“, heißt es dort. „Sie berichten, daß sie in auskömmlicher Weise versorgt sind, aber alle diese Berichte sind erfunden. Zwölf Mann sind vor Hunger gestorben, obwohl man auf dem Wege alles in Brand gesteckt und niedergemacht hat, um zu Unterhaltsmitteln zu gelangen. In den Berichten steht aber, daß die Armeen gut genährt sei. Der Herzog von Belluno hat nichts, der General Gérard hat nichts, die Gardereiterei stirbt vor Hunger... Schicken Sie dem General Gérard, der die Nachhut bildet, Heu und Mehl. Er wird Brot daraus machen können...“

Obwohl er gegen die Verbündeten noch immer mit jähre Ausdauer und mit einigem Glück operiert, ist Napoleon doch besorgt, daß die öffentliche Meinung in Paris sich gegen ihn wenden könnte. Mit Born hat er erfahren, daß öffentliche Gebete angeordnet wurden, und er schreibt an Cambacérès: „Ich sehe, daß Sie die Kaiserin mitlos machen, anstatt sie zu unterstützen. Deshalb so den Kopf verlieren? Ist man denn in Paris toll ge-

vorden?“ Seinem Bruder Joseph befehlt er: „Erhalten Sie die Kaiserin bei guter Laune; sie grämt sich zu Tode... Wenn man uns so viele Hirtenzereien machte, würden wir alle Furcht vor dem Tode haben!“ In den Polizeiminister Savary richtet der Kaiser, der die Presse niemals aus den Augen verliert, nachstehenden Brief: „Die Zeitungen sind ohne Geist redigiert. Ist es richtig, daß gegenwärtig geschrieben wird, daß wir einer gegen drei wären? Sie müssen in Paris wirklich den Kopf verloren haben, um solches zu sagen, während ich überall verbreite, daß ich 300 000 Mann habe, während der Feind das glaubt, und während man es bis zum Überdruß wiederholen sollte. Ich habe doch ein Preßbureau ins Leben gerufen. Steht denn jenes Bureau jene Artikel nicht? So vernichten Sie mit Federstrichen all das Gute, das sich aus dem Siege ergibt! Aber wie soll man das Dichtern, die man in Frankreich suchen, befehligen machen!“

Napoleon hat aber noch eine größere Sorge: es ist der Kongreß von Chatillon, der gerade zusammengetreten ist, und dem der Herzog von Vicenza (Caulaincourt) möglichst günstige Friedensbedingungen zu entlocken sucht. Die Vertreter der verbündeten Mächte wollen, daß Frankreich in die Grenzen, die es vor der Revolution besaß zurückkehre, und der französische Diplomat, der mehr herauschlagen will, wird von seinen Kollegen nicht eher allmählich behandelt. Nachdem man die äußere Scheit gewahrt, und es findet bei dem englischen Botschafter ein diplomatisches Essen statt. Das ist natürlich nichts, was besonders auffallen könnte, aber für Napoleon ist auch etwas von Wichtigkeit, und er schreibt zwischen zwei Kämpfen rasch an seinen Bruder Joseph: „Lassen Sie in den „Moniteur“ sehen, daß am 6. die Mitglieder des Kongresses bei Lord Castlereagh gewesen haben, und daß bemerkt wurde, daß zwischen den Gefandten, vor allem zwischen den Gefandten Frankreichs und Englands, das beste Einvernehmen herrsche.“ Zwei Tage später veröffentlicht der „Moniteur“ diese wichtige Nachricht auch wirklich und wörtlich, und zwar als angeblich aus Chatillon eingelaufene Depesche.

Die Gefangenen, die er während der letzten Kämpfe gemacht hat, hat der Kaiser nach Paris geschickt, in dem Glauben, daß das Erscheinen dieser Soldaten auf den Boulevards die Pariser wieder beruhigen würde, aber das Schauspiel hat die erhoffte Wirkung nicht erzielt. Die Pariser wissen, daß der Feind sich der Hauptstadt nähert, und ihre Furcht ist groß.

Den härtesten Schlag verleiht dem Kaiser im Monat Februar sein Schwager Murat, der sich den verbündeten Mächten angeschlossen und Frankreich den Krieg erklärt hat; und was Napoleon am schwersten trifft, ist die Tatsache, daß Murat seinen Frontwechsel auf Betreiben seiner Gattin Karoline Bonaparte, der eigenen Schwester Napoleons, durchgeführt hat. Man hatte das lange in Zweifel gezogen, aber seit der Veröffentlichung der Papiere des Lords Castlereagh ist ein Zweifel nicht mehr möglich: der englische Diplomat stellt ausdrücklich fest, daß Karoline Bonaparte die Seele der Unterhandlungen ihres Gatten mit Metternich gewesen ist. Um Murat wenigstens einen kleinen Strich durch die Rechnung zu machen, ließ Napoleon dem gelangenen Papst mitteilen, daß seiner Rückkehr nach der ewigen Stadt nichts im Wege stünde. Der Kaiser wußte, daß die Rückkehr des Papstes für den Ehrgeiz Königs Murat von Neapel, der von einem Mittel- und Süditalien umfassenden Königreich geträumt hatte, ein fast unüberwindliches Hindernis bedeuten würde. Zu gleicher Zeit wurde durch den Oberrichter Grafen Molé allen Franzosen, die im Dienste des Königs von Neapel stünden, anbefohlen, innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Frankreich zurückzukehren... Die Franzosen in Neapel konnten diese Frist ruhig verstreichen lassen, denn Napoleon fand sich ein paar Wochen später auf dem Wege nach der Insel Elba.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil im Lauenburger Bankprozeß. Die Strafkammer des Landgerichts Lauenburg i. Bom. hat das Urteil in der Untersuchungsakten bei der Lauenburger Depositenkasse der Danziger Privatbank gesprochen. Es erließen der Bankbeamte Milpitz, der Hauptangeklagte, wegen Untreue in fortgesetzter Handlung, Urkundenfälschung und Kontrahierungsvergehen vier Jahre sechs Monate Gefängnis, der Bankprokurist Frank wegen Untreue in fortgesetzter Handlung zwei Jahre zwei Monate Gefängnis, der Bankbeamte Dinz neun Monate Gefängnis, die unverschämte Frida Schmolinski, die Braut des Angeklagten Milpitz, zwei Monate Gefängnis. Der Landmesser Speitshöfer und der Banklehrling Hackarth wurden freigesprochen. Den Angeklagten Milpitz, Frank und Dinz wurden je sechs Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

§ Das Reichsgericht über beschlagnahmte Künstlerpostkarten. In Berlin war vor einiger Zeit eine Anzahl sogenannter Künstlerpostkarten, d. h. photographische Nachbildungen bekannter Kunstwerke als unästhetische Darstellungen beschlagnahmt worden. Entgegen dem Urteil der Berliner Strafkammer stellt das Reichsgericht diese Beschlagnahme nicht für zulässig und hob das Urteil der Strafkammer auf unter Zurückweisung an die Vorinstanz zur anderweitigen Entscheidung.

§ Verurteilung einer bestialischen Stiefmutter. Das Schwurgericht in Frankfurt a. O. verurteilte die Arbeiterfrau Ida Reese aus Dalbe wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte hatte ihr zweijähriges Stiefkind in systematischer Weise zu Tode geprügelt.

Bunte Zeitung.

Wenn zwei das gleiche tun. Wenn Bismarck einen lästigen Besucher los werden wollte, ließ er sich oft durch eine fingierte Bestellung abrufen, und gewöhnlich hieß es in solchen Fällen: Der König wolle ihn sofort sprechen. Ein Mitglied des jetzigen französischen Ministeriums hatte das Beispiel für sich so gut gefunden, daß er es ebenfalls einführte. Nur daß dieser fingierte Minister eine sofortige Reise zum Präsidenten vorschob. So geschah es auch eines Tages, daß ein Besuch sich schon ziemlich lange bei dem Herrn Minister aufgehalten hatte. Da wollte es sein Privatsekretär recht gut machen. Er meldete, wie für andere Fälle verabredet, daß der Herr Präsident den Herrn Minister bäte, sofort zu einer eiligen Besprechung zu ihm zu kommen. Der augenblicklichen Verlegenheit aber folgte schallendes Gelächter, denn der so lange ausbleibende Besucher war — der Präsident selber.

In Dollars umgerechnete Küsse. Daß man im freien Lande Amerika mit seinen Gefühlsäußerungen etwas vorsichtiger sein muß, beweist ein jetzt vor den Gerichten anhängig gemachter Prozeß. Ein mehrfacher Millionär hatte ein junges Mädchen kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. In seinen Briefen pries er das holde Wesen als sein höchstes Glück und sandte ihr — brieflich — Millionen Küsse. Dann plötzlich aber erkrankte die Liebe, und er verzichtete darauf, das geliebte Mädchen auf ewig an sich zu fesseln. Dieses aber ist scheinbar ein recht praktisch veranlagtes Geschäftsräulein, denn sie verlangt jetzt Umrechnung der brieflichen Küsse in bare Münze und hat den ungetreuen Liebsten auf zwei Millionen Dollar wegen gebrochenen Eheversprechens verklagt. Nach der bisherigen Praxis amerikanischer Gerichte keine ungewöhnliche Erscheinung.

Längst verjährte Schuld. Zwar nicht mehr als vollständiges Schulddokument, wohl aber als ein interessantes Beweisstück für Bräute und Sitten in vorchristlicher Zeit kann ein jetzt aufgefundenes ägyptischer Schuttschein angesehen werden, der das stattliche Alter von 2500 Jahren haben dürfte. Er lautet also: „Ich, Argon, Sohn des Raize, habe von dir, Soiamat, in ziemlich schwerem Kleingeld Goldstücke 11, Lagen 11, und nicht mehr erhalten, und werde dir diese zurückgeben, wenn du es begehrt.“ Natürlich konnte dieser Schein sich nur so lange erhalten, weil er auf dauerhaftem Material geschrieben war. Man benutzte in Ägypten in alter Zeit Leder zu wichtigen Dokumenten, und so ist auch dieses Schuldbekenntnis auf einem Streifen weißen Gazellenleders niedergelegt worden.

Uniformierung in Privatbetrieben. Während bei uns nur einzelne Zweige der Beamenschaft, neben dem Militär natürlich, im Dienst die Uniform trägt, geht man in England bedeutend weiter und hält zumeist an alten Überlieferungen fest. So beispielsweise schreibt eine ganze Reihe von Bankinstituten ihren Angestellten den Gehrock als Amtstracht vor, und bei einem derartigen Unternehmen darf es sogar kein Angestellter wagen, mit einer bunten Krawatte seinen dienstlichen Obliegenheiten nachzugehen. Weiß ist die vorgeschriebene Farbe. Daß gewisse Kleidervorschriften aber auch für die Straße gelten, erfährt man an den Kuristen, und ein Rechtsanwalt könnte sicher sein,

seine Praxis gewaltig einschrumpfen zu sehen, wenn er es wagen wollte, mit einer anderen Kopfbedeckung als dem Zylinder auf die Straße zu gehen.

Peinliche Unterhaltung. Nicht immer ist es dem Untergebenen angenehm, von seinem Vorgesetzten in eine Unterhaltung gezogen zu werden, am wenigsten beliebt aber sind solche Situationen beim Militär, wo es ja meistens nur auf ein Frage- und Antwortspiel herauskommt. Der Vorgesetzte fragt, der Untergebene antwortet und wundert sich meistens fort. Dieses Gefühl mag auch ein Rekrut in einer bayerischen Garnison gehabt haben, der vor einigen Tagen von seinem Oberst bei der Besichtigung angesprochen wurde. Vor Angst zitternd wußte der Mann überhaupt nichts zu antworten. Alle von dem Oberst gestellten Fragen blieben unbeantwortet bis endlich der Kommandeur den Rekruten energisch auffordert, etwas zu sagen. Da vermag der Verängstigte nur dem Wunsch Ausdruck zu geben: „Bitte gehoramt, abtreten zu dürfen!“

Neuestes aus den Witzblättern.

Mildernde Umstände. „Ei, ei, bei einem Gänsebraten. Sie, der Sie zum Vorstand des Vegetarierbundes gehören?“ — „Bitte sehr, von Vorstand“ kann keine Rede sein, bin nur ein ganz gewöhnliches Mitglied, und den Beitrag für das letzte Vierteljahr bin ich auch noch schuldig.“

Ausgang in Südafrika. (Spaziergang in den Diamantenfeldern.) „Mir wird aufgehoben... Streif ist!“

In einem hin. Tante (mitleidig): „Armer Junge, deine Braut ist dir untreu geworden? Da solltest du dir auch gleich den kranken Zahn ausziehen lassen, das geht in einem hin!“

Immer derselbe. Freier: „Derr Professor, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“ — Professor (von seinem Buch aufblickend): „So! Und was wollen Sie mit der Hand machen?“

Im J. Italien der Augen Pande. „Sehne nicht, fünfmal hat dich der Doktor geküßt! Unser Schnauzel hat's gezählt.“

Kunsthändler 1914. „Was kostet das Osmemalde?“ — „Das Bild wird gratis abgegeben, für die Erklärung desselben müssen aber tausend Mark gezahlt werden!“ (Jugend)

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Febr. Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Erzeugnisse. (Es bedeuten W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markthaltiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 140,50—150, H 144—154, Danzig W bis 181, R 146—152, H 140—180, Stettin W bis 180 (feinster Weizen über Notis), R 130—161, H 130—150, Rostock W 178—183, R 142 bis 147, Bz 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 146—148, Bz 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 184—192, R 153,50—154,50, H 151—178, Magdeburg W 186 bis 188, R 153—155, Bz 162—170, H 167—170, Leipzig W 176 bis 183, R 154—158, Bz 170—180, Hamburg W 193—195, R 163—167, H 161—170, Hannover W 155, R 157, H 164, Mannheim W 197,50—205, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 10. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 0 21,75—27, Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,90—21,30. Rubig. — Mädel für 100 Kilogramm mit Haß in Mark. Abn. im Mai 20. Dr. Geschäftslos.

Montabaur, 10. Febr. Weizen (100 Kg.) 00,00, (p. Sad) 00,00, Korn (100 Kg.) 16,00, (p. Sad) 12,00, Gerste (100 Kg.) 16,92, (p. Sad) 11,00, Hafer (100 Kg.) 16,20, (p. Sad) 8,10, Senf (p. Str.) 2,40, Kornstroh (p. Str.) 1,50, Kartoffeln 2,70, Rüb. p. Str. Butter p. Pfd. 1,10, Eier 1 Stück 9 Pfg.

Sieborn, 9. Febr. Auf dem heute abgehaltenen 1. diesjährigen Markt waren aufgetrieben: 234 Stück Rindvieh und 377 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettochsen und Ochsen 1. Qual. 94—96 Mk., 2. Qual. 92—94, Rühre und Rinder 1. Qual. 90—92, 2. Qual. 80—85 Mk. per 50 Kilo. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 35—50, Läufer 60—90 und Einlegerschweine 100—120 Mk.

Köln, 9. Febr. (Schlachtviehmarkt). Aufgetrieben waren 403 Ochsen, 652 Rühre und Ferkel, 166 Bullen, 473 Kalber, 4 Schafe und 7033 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 88—91, b) 82—84, c) 72—76, d) 60—68 Mk., Rühre und Ferkel a) 80—82, b) 75—77, c) 68—72, d) 65—70 Mk., Bullen a) 85—87, b) 82—84, c) 80—83 Mk., Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kalber Doppellender 60—60, 1. Qual. Mastkalber 60—64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkalber 55—59, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkalber 52—54 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 60—60, b) 60, c) 60—60 Mk., Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 60—63, 100—120 Kg. 60—62, 120 bis 150 Kg. 60—62 Mk.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 13. Februar 1914 werden aus den Distrikten 13a und 15 Gebüde sowie 39 Hofheide des Stadtwaldes

240 Rm. Eichen-Scheit und -Knüppel
11 630 Eichen-, Buchen- und Birken-
Durchforstungswellen

114 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel
im Saale der Westendhalle (Inh. Adolf Haas) hier
öffentlich meistbietend verkauft.

Beginn vormittags 10 Uhr.

Hachenburg, den 2. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Wassertriebwerkbesitzer des Westerwaldes

sind zu einem Vortrag mit darauffolgender Aussprache über:

Das neue preußische Wallergetz
und seine Bedeutung für den Werkbesitzer

gehalten von Herrn Wasserfachverständigen Schupp im Saale von Friedrich Schütz in Hachenburg am Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 3 Uhr unter Bezugnahme auf das wichtige Thema dringend eingeladen.

Verst. Werkbesitzer des Bezirks.

Beginn des neuen Stenographie-Kurses Stolze-Schrey

Donnerstag den 12. Februar cr. abends 7/9 Uhr im „Restaurant zur Stadt Hachenburg“ hier. Honorar Mk. 6.— einschl. Lehrbücher. Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Hachenburg.

« « Baubüro » »

Zur Anfertigung von baupolizeilichen Zeichnungen, Taxen, Gutachten, Revisionen von Rechnungen, Entwürfen für land- und Geschäftshäuser, gewerblichen Anlagen etc. empfiehlt sich zu preiswerten Bedingungen

Wilh. Eisel

Staatl. gepr. Baugewerksmeister

Altentkirchen (Westerwald), Coblenzerstraße 8a.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Bohle, Hünau: G. Rödder, Marienberg: Carl Wittenbach, Langenhahn: Carl French, Altentkirchen: Carl Winter Nachf., C. Ruff, Kirchheim: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Frisch eingetroffen:

100 Capes

(Pelerinen) imprägniert

aus prima Wetterloden mit Kapuze, erstklassige, gute Verarbeitung, Größe 60, 65, 70 und 75 Ztm., für

Knaben und Mädchen

nur neue moderne Sachen in schwarz, grau und grün, jetzt zum Einheitspreis zur freien Wahl:

Stück 3⁵⁰ Mark.

Eltern! versäumt nicht diesen Zufallskauf!

Die Capes sind aus Reststoffen gemacht, sonst ganz erheblich teurer!

Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Wir berechnen seit 1. Januar a. c.

auf Vorschüsse, Hypotheken und Gütersteiggelder

bei Beträgen unter Mk. 2000.—

bei Beträgen über Mk. 2000.—

auf Konto-Korrent-Schuld

Eine weitere Ermäßigung des Zinsfußes ab 1. Juli 1914 ist in Aussicht genommen.

Unsere Zinsvergütungen bleiben nach wie vor

auf Sparkassen-Guthaben

auf Anlehnsscheine mit jährlicher Kündigung

Täglich verfügbare Konto-Korrent- und Scheck-Guthaben

verzinsen sich mit

Freiwillige Feuerwehr Hachenburg

Samstag den 14. d. Mts. abends 9 Uhr
bei Kamerad Fr. Schütz

Generalversammlung.

Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Das Kommando.

Das größte Naturwunder des 20. Jahrhunderts ist

Ala der Kamelmenich.

Der Oberkörper ist normal, während Beine und Arme dem Lasttier der Wüste gleichen.

Ab Samstag 3 Tage im Hotel Westend (Inh. Adolf Haas) in Hachenburg ständig zu sehen.

Großes Lager in

Zonophon- und Grammophon-Platten
sowie

Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westerwald).

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Reinschäden, Beinschwellen, Ader-
heine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

heilt zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

del von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dunkelreihen gehen (Neli h. ein.

Wachs, Öl, Terpentin 25, Birkenz.)

Eigelt 20, Salic, Bora, je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Rino

Schab-rtbCo., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

© Zu haben in den Apotheken.

Zu vermieten

2 schön möblierte Zimmer.
Wachmiller Helle, Hachenburg.

Kleiner Küchenherd

zu verkaufen. Hachenburg,
Ringsstraße 230.

Braves Dienstmädchen

sucht (nur für Hausarbeiten)

Andr. Brach, „Westerw. Hof“

Gerlsbach bei Selters.

2 Schneidergefallen

sofort gesucht für Klein- und

Großstäd. Fester Charakter.

Ferd. Schumacher

Siegen (Sieg), Bahnhof.

Nebenerwerb

sehr lohnend für tätige Herren aller
Berufe. Off. u. „Nebenerwerb“ an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Zwei prachtvolle, hochtragende

Sauen

zu verkaufen bei Gehr. Kias,
Mündersbach.

Holzbearbeitungs-

Maßchinen

gebraucht, jedoch noch wie neu, u. a.
Dickendobel-, Abfrichtmaschinen ein-
fach und kombiniert, Kreistagen,
Bandfräsen etc. 2 Vollgatter, 600
und 700 mm Stamburchlaß,
verkauft preiswert

Josef Rosenau junior

Frankfurt a. M.

Bettinstraße, 39.